



LIFE+ Projekt

Orsoyer Rheinbogen

im Vogelschutzgebiet „Unterer Niederrhein“



www.orsoyer-rheinbogen.de

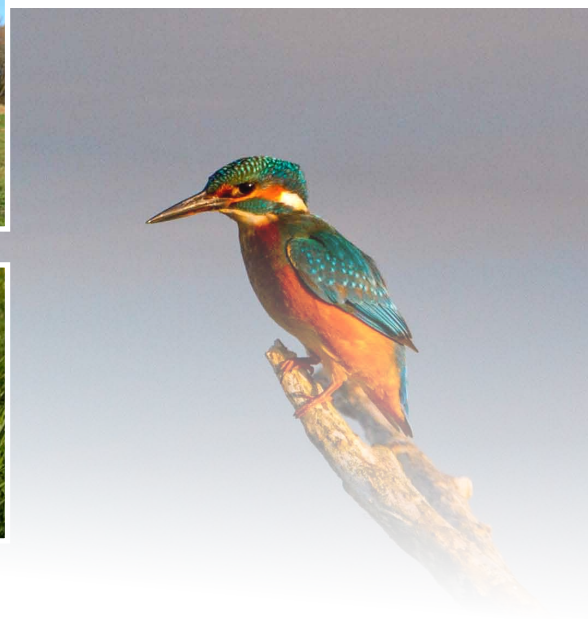
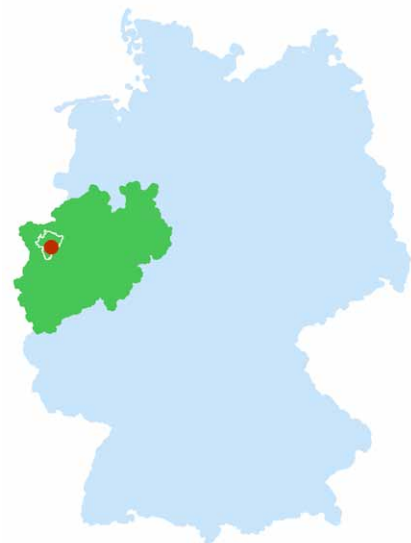


Der Orsoyer Rheinbogen liegt im Kreis Wesel, ganz im Westen Nordrhein-Westfalens. Er ist Fauna-Flora-Habitat-Gebiet (FFH-Gebiet) und Teil des Vogelschutzgebietes „Unterer Niederrhein“, welches sich beidseitig des Rheins zwischen Duisburg und der niederländischen Grenze erstreckt. Vor den Toren der Stadt Rheinberg schmiegt dieses sich in einen Bogen des Flusses, der die abwechslungsreiche Auenlandschaft an zwei Seiten begrenzt.

Seit Jahrzehnten ist der Orsoyer Rheinbogen großen Veränderungen unterworfen. Rohstoffgewinnung im Tagebau, Bergsenkungen und die Rückverlegung des Banndeiches haben sein Gesicht geprägt.

Auf überwiegend extensiv genutzten Grünlandflächen weiden Rinder, Pferde und Schafe. Hier finden sich noch bedeutende Populationen von Kiebitz, Feldlerche und Wiesenpieper. Von den in NRW vom Aussterben bedrohten Arten Uferschnepfe und Rotschenkel gibt es noch Brutbestände - in guten Jahren brüten hier 10 % der nordrhein-westfälischen Rotschenkel. Für zahlreiche Zugvogelarten ist der Orsoyer Rheinbogen als Rastgebiet sogar auf europäischer Ebene von großer Bedeutung.

Floristische Highlights trifft man vor allem in den Mähwiesen an: Neben Salbei, Primel und Wiesen-Witwenblume sind weniger auffällige Vertreter wie Silge, Wiesenknopf und Nelken-Sommerwurz hier zu Hause.



Trotz der Ausweisung als Naturschutzgebiet, FFH-Gebiet, als Teil des Vogelschutzgebietes „Unterer Niederrhein“ und des RAMSAR-Gebietes „Unterer Niederrhein“ haben sich die Lebensbedingungen für viele der im Orsoyer Rheinbogen vorkommenden Arten in den letzten drei Jahrzehnten verschlechtert. Als Folge gingen ihre Bestände immer weiter zurück und viele von ihnen sind heute auf der Roten Liste der gefährdeten Arten zu finden.

Um dieser Besorgnis erregenden Entwicklung entgegen zu steuern, hat das Land Nordrhein-Westfalen ein Maßnahmenkonzept für das Vogelschutzgebiet „Unterer Niederrhein“ aufgestellt. Darin sind Faktoren, die die Gefährdung der Arten beeinflussen sowie Maßnahmenvorschläge, um diesen gegenzusteuern, im Einzelnen aufgeführt. Doch Maßnahmen, die Erfolg haben sollen, bedürfen einer sorgfältigen Planung auf der Grundlage von fundierten, ortsbezogenen Untersuchungen. Ihre Umsetzung muss fachlich begleitet und bewertet werden. Eine Menge Arbeit und auch finanzielle Mittel sind erforderlich.

Die Biologische Station im Kreis Wesel e. V. hat diese Aufgabe im Orsoyer Rheinbogen mit Hilfe des europäischen Förderinstruments LIFE in Angriff genommen. Was wir warum und wie unternommen haben, um bedrohte Arten und Lebensräume zu stärken, stellen wir Ihnen auf den folgenden Seiten vor. Wir laden Sie mit dieser Broschüre ein, die bewegten Projektjahre von 2013 bis 2018 mit uns Revue passieren zu lassen.



„Zahlen“

- 3 neue Kleingewässer haben insgesamt eine Uferlinie von 600m und eine Oberfläche von 6.000m²
- Zur Anlage der Kleingewässer wurden über 5.500m³ Erde abtransportiert
- 16 neue Blänken ergeben 52.000m² stocherfähigen Boden, eine weitere kommt auf 5.000m² der Röhrichtentwicklung zugute
- 400 mobile Weidepfähle wurden gesetzt, 5.000m Elektroseil gezogen
- 40.370m² Grünland wurden zur Vorbereitung der Maßnahmen gemäht
- 8 Weidetore, 3 Selbsttränken und 5 Weidezaungeräte ermöglichen die Haltung von Vieh auf den Weiden
- 2.000 Eichenspaltpfähle, 3.800 Isolatoren und 20 km Glattdraht waren notwendig, um über 9.600m Weidezaun zu errichten
- 43.600 Pflastersteine wurden an der ehemaligen „Panzerstraße“ ausgebaut und abtransportiert
- „Flecki die Forschungskuh“ mit dem GPS-Logger ist beim Durchstreifen der Hudeweide in einer Woche über 60 km getrottet
- 2.647kg Saatgut wurde zur Anlage von Grünland ausgebracht
- In 20 Jahren Monitoring brüteten im Projektgebiet jährlich zwischen 1.150 und 2.400 Vogelpaare von 58-69 Arten.

Vor der Haustür

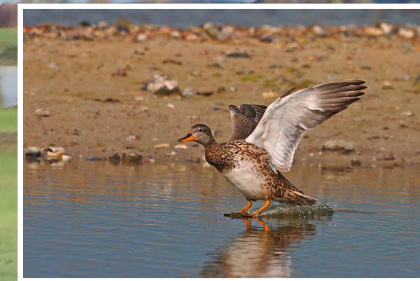
Bewegte Jahre



Im Laufe von Jahrhunderten hat sich der Rhein mehr und mehr in sein Bett eingegraben und dabei den Grundwasserspiegel mit in die Tiefe genommen. Als Folge wurden die Böden, auch die in der Aue, immer trockener und härter. Für Tiere, deren Nahrung im Boden lebt, wird es dadurch nahezu unmöglich an fressbares Kleingetier zu kommen. Und ohne Nahrung für sich und den Nachwuchs ist das Überleben in solchen Gebieten nicht mehr möglich. Unter unseren Zielarten befinden sich mit Rotschenkel und Uferschnepfe genau solche Spezialisten, die mit ihren langen, dünnen und hoch empfindlichen Schnäbeln das perfekte Werkzeug mitbringen, um im weichen Boden stochernd nach Würmern und Insekten. Also galt es, Flächen so herzurichten, dass sie für die Nahrungssuche der Watvögel wieder geeignet sind.



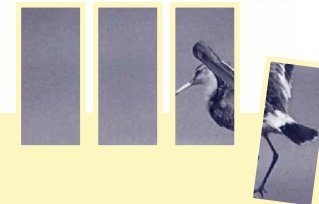
Eine zentrale Maßnahme dazu war die Anlage von Blänken im Grünland. Diese flachen Mulden sind nur zeitweise, überwiegend im Frühjahr / Frühsommer und Winter mit Wasser gefüllt oder ihr Boden ist zumindest wassergesättigt. Im Sommer und Herbst fallen sie meist trocken. Typisches Merkmal ist auch, dass sie in die Grünlandfläche komplett integriert sind und damit auch landwirtschaftlich genutzt werden, in der Regel durch extensive Beweidung. Letzteres ist ganz entscheidend, damit die Blänke nicht verbuscht – offener Boden ist nämlich auch für anfliegende Samen, etwa von Pappeln oder Weiden, attraktiv, die hier schnell auskeimen können.



Bei dieser Maßnahme wurde zunächst der Oberboden abgetragen und zwischengelagert. Mit Großgeräten wurden dann die Mulden auf eine Tiefe von 30-40 cm flach ausgeschoben. Mit dem Aushubmaterial wurden zur Reliefgestaltung randlich sehr niedrige Wälle mit extrem flacher Neigung angelegt. Abschließend wurden Mulden und Wälle mit dem zwischengelagerten Oberboden abgedeckt. Die darin enthaltenen Pflanzensamen bleiben dadurch für den Standort erhalten. Zusätzlich wurde eine der Überflutungsdynamik angepasste Saatgutmischung aufgebracht.



Anlage von Blänken





Kleingewässer sind unentbehrlicher Bestandteil des Lebensraumes von Wasservögeln, Amphibien, Fischen und Insekten. Wichtig für unsere Zielarten sind dabei flache Uferbereiche. Köpfchen in das Wasser, Schwänzchen in die Höh': Auf diese Weise an Nahrung zu gelangen funktioniert nur im flachen Wasser. Gründelenten wie Knäk-, Löffel- und Schnatterente werden hier satt und können ihre gut versteckten Nester bauen, von wo aus sie später ihre Küken aufs Wasser führen. Frösche, Kröten und Molche möchten nicht nur in das Wasser hinein, sondern auch wieder heraus kommen. Um ihre Winterlebensräume oder Tagesverstecke, die sich „an Land“ befinden, erreichen zu können, sollten die Ufer entsprechend flach ausfallen. Daneben entsteht mit den Kleingewässern auch Rückzugsraum für Rheinfische, denn gerade die Jungfische bringen sich gerne bei ablaufendem Hochwasser hierher in Sicherheit; größere, räuberische Artgenossen bleiben lieber im Rheinstrom, statt ihnen in solch flache Gefilde zu folgen.

Wir haben drei Flachgewässer mit Größen zwischen 1.300 und 3.000m² angelegt. Die gut 1,5m tiefen Kleingewässer werden durch Hochwasser und Niederschläge gespeist. Und auch Vater Rhein übt seinen Einfluss aus, denn sein Wasserstand wirkt sich unmittelbar auf den Grundwasserstand der Umgebung aus. Bei höchstens 100m Entfernung zum Strom „pumpt“ der Rhein zumindest bei hohen Wasserständen kontinuierlich Wasser in die Kleingewässer.

Anlage von
Kleingewässern



Flache und vegetationsarme Gewässerufer werden von Enten und Watvögeln gerne zur Nahrungssuche genutzt. Einigen dienen sie auch als Brutplatz, z. B. Flussregenpfeifer, Kiebitz oder Austernfischer.

Doch in der Aue sind vegetationsfreie Stellen einem Ansturm von Samen ausgesetzt, die durch Anflug oder mit dem Hochwasser hier landen. So hatte sich auch an den Ufern eines Gewässers im Projektgebiet Weiden- und Pappelaufwuchs breit gemacht, wodurch dieser Bereich seine Funktion für die genannten Arten (und viele mehr) eingebüßt hat. Zur Wiederherstellung erfolgte daher auf einer Fläche von 3 ha der bodennahe Rückschnitt dieses Aufwuchses. Für viele Auengehölze ist es aber an der Tagesordnung, geknickt, gebrochen oder abgerissen zu werden – die Kraft des Wassers ist immens. Sie treiben einfach wieder aus, sogar aus Teilstücken wie Zweige oder Wurzelballen. Deswegen mussten die abgeschnittenen Pflanzenteile vollständig entfernt werden.

Zukünftig wird hier grünlandvogelgerecht bewirtschaftet, womit verhindert wird, dass unerwünschter Aufwuchs erneut Fuß fassen kann.



Optimierung von
Gewässerufnern





Unsere Zielarten des Grünlandes kommen weder mit ungenutzter, schnell hochwachsender Vegetation noch mit zu intensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden zurecht. Deshalb wollen und können wir auf eine landwirtschaftliche Nutzung des Grünlandes nicht verzichten – doch sie muss sinnvoll angepasst sein.

Will man Brutgeschäft und landwirtschaftliche Nutzung zeitlich unter einen Hut bekommen, ist die Mahdnutzung meist ungeeignet. Erfolgt sie zu früh, gefährdet sie Nester und Jungvögel. Erfolgt sie zu spät ist sie für den Landwirt nicht sinnvoll. Die Beweidung dagegen macht eine Lösung des Konflikts möglich. Die Weidetiere grasen langsam und ungleichmäßig, es entstehen Bereiche unterschiedlich hoher und dichter Vegetation. Nester können versteckt angelegt werden, Jungvögel können den Hufen der Weidetiere ausweichen. Voraussetzung dabei ist, dass nicht zu viele „Grasfresser“ über die Fläche trotten – angepasste Beweidung bedeutet extensive Beweidung.

Im Rahmen des Projektes haben wir Zäune gezogen, Pumpen für Viehtränken gesetzt und Fanggatter angeschafft sowie zum Aufbau einer Wasserbüffel-Herde die ersten Tiere erworben. Mit den Bewirtschaftern haben wir Pachtverträge abgeschlossen, die sowohl die Brutvögel schützen, als auch den Landwirten eine sinnvolle Nutzung der Flächen ermöglicht.

Grünlandvogelgerechte
Bewirtschaftung

Flussauen sind fruchtbare Landschaften, in denen Pflanzenarten, die mit regelmäßigen Überflutungen zurecht kommen, üppig gedeihen können. Aus einem Weidengebüsch wird innerhalb von 2-3 Jahren ein undurchdringliches Dickicht, noch vorhandene Offenbereiche wachsen bald zu.

Statt einem Strukturmosaik aus unterschiedlich alten Auwaldbereichen, Totholz, staudenreichem Offenland und feuchten Lichtungen droht eine Strukturverarmung. Deshalb setzen wir Rinder und Pferde als Weidetiere in einer extensiven Form der Hudebeweidung ein. Durch das Grasens und den Verbiss von Sträuchern kommt Licht in Gebüschbereiche, so dass auch lichtliebende Pflanzenarten eine Chance haben. Durch den Tritt der Huftiere entstehen vegetationsarme Stellen, bereits vorhandenes Grasland bleibt erhalten statt zu verbuschen. Unterschiedlichste Pflanzenarten finden so ihre Nische und mit ihnen Tiere zahlreicher Gruppen – von Bodenorganismen und Insekten bis hin zu Vögeln, von Totholzbewohnern bis zu Kleinsäugetieren. Insgesamt werden rund 30 ha Fläche im Projektgebiet auf diese Weise beweidet.

Hudebeweidung





Nicht nur einzelne Arten, ganze Lebensräume können auf der Roten Liste stehen. So sind die Flachlandmähwiesen in Nordrhein-Westfalen „stark gefährdet“. Insbesondere im Flachland kam es in den letzten Jahrzehnten zu großen Verlusten dieses blütenreichen und bunten Grünlandtyps. Sind doch die Bedingungen, unter denen sie gedeihen, das genaue Gegenteil der heutigen überwiegend verbreiteten Nutzungsform von Grünland. Zweimal im Jahr wollen sie gemäht werden, starke Düngung und Pflanzenschutzmittel bedeuten ihr Ende. Ihre Samen, die vor allem durch die ebenfalls kaum noch existierende Wanderschäferrei Verbreitung fanden, fliegen vermehrt „ins Leere“.

Will man diese Wiesen fördern oder gar neu schaffen, muss man heute nachhelfen. So haben wir insgesamt 17,3ha artenreiche Wiesen an 4 Standorten auf den Weg gebracht. Teilweise flächendeckend, teilweise in verteilten Saatfenstern haben wir das Nötige durchgeführt: Durch Anfräsen, Eggen, oder sogar Pflügen wurde der Boden vorbereitet und konkurrenzstarke, unerwünschte Pflanzen sorgfältig entfernt. Dann erfolgte die Ansaat mit einer ganz besonderen Mischung: Von zertifizierten Herstellern wurde regionales Saatgut geliefert und in geeigneter Artenzusammensetzung gemischt. Als i-Tüpfelchen kam eine Auswahl von Hand gesammelter Samen von sehr selten gewordenen Arten aus dem Kreis Wesel dazu. In der Saatmischung sind unter anderem 18 Arten der Roten Liste NRW zu finden. Punktuell wurden außerdem vorgezogene Pflänzchen eingesetzt.

Durch eine angepasste, extensive Bewirtschaftung soll sicher gestellt werden, dass sich die Wiesen auch zukünftig in die gewünschte Richtung weiter entwickeln und sich räumlich ausdehnen.

Entwicklung von
Flachland-Mähwiesen

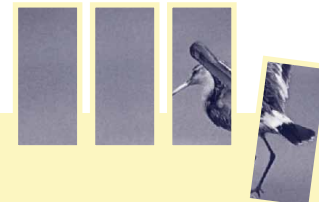


An vielen Flüssen Deutschlands gibt es die volkstümlich als „NATO-Rampen“ bezeichneten Ersatzübergänge, zu denen breite, befestigte „Panzerstraßen“ führen und die heute ihre militärische Funktion verloren haben. Im Maßnahmenkonzept „Vogelschutzgebiet Unterer Niederrhein“, dessen Umsetzung unser Projekt zum Ziel hat, wird u. a. der Rückbau der „Panzerstraßen“ als notwendige Maßnahme zur Beruhigung der sensiblen Bereiche angeführt.

So wurde von einem Teilstück der „Panzerstraße“ die obere, plattierte Schicht abgetragen. Die so entstehende wannenartige Struktur wird bei Hochwasser überspült und mit Sedimenten gefüllt. Diese nährstoffreichen, schlammigen Sedimente werden von Stauden und Gräsern spontan besiedelt, wodurch sich ein nasser, röhrichtartiger Hochstaudensaum (FFH-Lebensraumtyp) bilden wird. Da die Panzerstraßen einen stabilen Unterbau haben, unterscheidet sich dieser Boden deutlich von den umgebenden Böden. Niemand kann vorhersagen, wie sich diese Flächen tatsächlich entwickeln – neben dem Ersatz von Pflasterstein durch Pflanzenwuchs ein für Biologen hoch spannendes Freilandexperiment.



Teilentsiegelung einer
ehemaligen „Panzerstraße“





Kiebitz



Kammolch



Rotschenkel



Knäkente



Kreuzkröte



Uferschnepfe

Zielarten von Naturschutzmaßnahmen sind meist solche Tiere und Pflanzen, deren Fortbestand besonders bedroht ist, deren Vorkommen im Rückgang begriffen sind oder deren Lebensräume mehr und mehr schrumpfen. Zwar sind sie der „Aufhänger“ für unsere Bemühungen, doch kommen die Maßnahmen vielen weiteren im Projektgebiet lebenden Arten zugute, von denen trotz gegenwärtig noch guten Beständen nicht alle in eine rosige Zukunft blicken.



Kleiner Klappertopf



Wiesen-Salbei



Wiesen-Primel

Ein FFH-Lebensraumtyp, eine bunte Blumenwiese, eine landwirtschaftliche Nutzfläche, eine Bienenweide, ein besonders geschützter Landschaftsbestandteil - das alles umschreibt den Ziel-Lebensraum „Flachland-Mähwiese“. Je nach Standort ist sie unterschiedlich ausgeprägt und hat eine variierende Artzusammensetzung. Unsere Wiesen enthalten insgesamt über 90 verschiedene Gräser und Kräuter.



Wiesen-Pippau



Großer Wiesenknopf



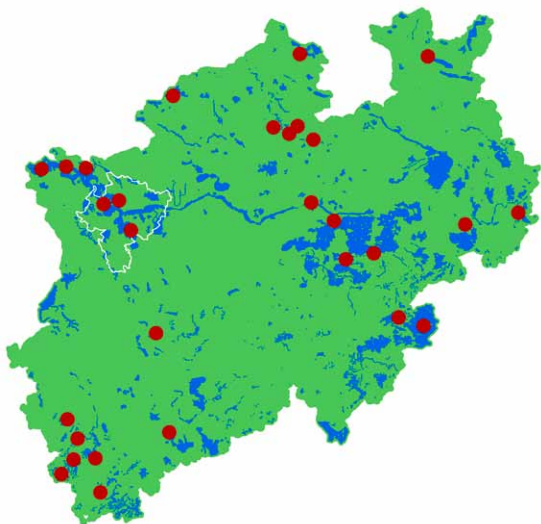
Wiesen-Witwenblume

Zielarten und -lebensräume





Der Orsoyer Rheinbogen ist Teil des europäischen Schutzgebietsnetzes Natura 2000. Mit dem Ziel, Gebiete besonderer gemeinschaftlicher Bedeutung zu vernetzen und zu schützen wurde dieses ab 1992 aufgebaut. Inzwischen ist es eines der wichtigsten länderübergreifenden Schutzinstrumente. Es besteht aus FFH- (Fauna-Flora-Habitat) und EU-Vogelschutzgebieten - der Orsoyer Rheinbogen ist gleich beides. Für Natura 2000-Gebiete wurden Richtlinien festgesetzt, die den Erhalt besonders schützenswerter Arten und Lebensräume sichern sollen. Hierfür stellt die Europäische Union mit dem Förderprogramm LIFE finanzielle Mittel zur Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen zur Verfügung.



In Nordrhein-Westfalen gibt es 517 FFH-Gebiete und 28 Vogel-schutzgebiete (entspricht 8,4 % der Landesfläche) sowie 29 LIFE-Natur-Projekte (abgeschlossene und laufende, Stand 2017).

- Das Bundesland Nordrhein-Westfalen
- FFH-Gebiete
- LIFE-Natur-Projekte

Ein Teil des Netzes



Mit Projektmitteln wurden rund 93 ha Fläche im FFH-Gebiet erworben. Damit ist eine bedeutende Grundlage für die Sicherung der Schutzziele gelegt. Wichtig für den Erhalt der neu geschaffenen Strukturen (Blänken, Kleingewässer, artenreiche Wiesen und strukturreiche Weideflächen) ist, dass diese auch zukünftig in der Nutzung bleiben. Beim Management der Flächen ist Flexibilität und Fingerspitzengefühl gefragt, damit sich einerseits die geschützten Tiere und Pflanzen gut entwickeln und andererseits die Bewirtschafter ihr Auskommen finden. Die enge Zusammenarbeit und Abstimmung zwischen Eigentümern und Nutzern im Projekt-Gebiet ist deshalb als Daueraufgabe zu verstehen.

Um die richtigen Entscheidungen treffen zu können, ist es ebenso notwendig, die Entwicklung des Gebietes zu verfolgen. Ein Monitoring der Zielarten und -lebensräume wird daher in regelmäßigen Abständen durchgeführt.



Wie geht es weiter nach LIFE?



Gefördert durch:



Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft,
Natur- und Verbraucherschutz
des Landes Nordrhein-Westfalen



Herausgeber:

Biologische Station im Kreis Wesel e.V.

Text und Layout:

Biologische Station im Kreis Wesel e.V.

Fotos:

Dr. R. Bräseke (†), S. Engler, H. Glader,
W. Hingmann, R. Müller, P. Schnitzler,
G. Terwelp

Druck:

Heinrich Matten GmbH & Co. KG,
Voerde-Friedrichsfeld



Impressum



Laienbericht



Biologische Station im Kreis Wesel e.V.
Freybergweg 9
D-464853 Wesel
Tel.: +49 (0)281 9 62 52 0
www.biostation-wesel.de